Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1894)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 41. Samstag den 13. Oktober 1894

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Jahresversammlung des schweiz. Piusvereins in Zug

den 25., 26. und 27. September 1894.

(Fortsetzung.)

Mittwoch den 25. Sept. Schon Morgens früh besuchten die Festteilnehmer die Kirchen, um den vielen heiligen Messen beizuwohnen. Gegen 8 Uhr strömte Alles in die schöne, ehrwürdige Oswaldskirche, wo Se. Gn. Bischof Augustin von St. Gallen das Pontifikalseelamt für die verstorbenen Mitglieder des Piusvereins zelebrierte. Auch die Hochwürdigsten Bischöfe Leonhard von Basel und Lugano und Johann Fidelis von Chur wohnten der Feier bei. Feierlich ernst hallten die Töne der Orgel durch das schöne Gotteshaus und der gutgeschulte Kirchenchor von Zug brachte unter der Leitung seines gewandten Direktors eine Requiem-Messe zur Aufführung, welche auch den strengsten Cäcilianer befriedigte.

Um 9 Uhr begann im Hofraume von St. Michael die erste öffentliche Versammlung.

Es war eine große Rednerbühne errichtet, welche mit Blumen und Kränzen geschmackvoll dekoriert war, und auf welcher die Hochwürdigsten HH. Bischöfe von Basel-Lugano, St. Gallen und Chur Platz nahmen. Im Hofe selbst waren hinreichend Bänke aufgestellt für die Zuhörer, deren Zahl auf 400 angeschlagen wurde, davon mehr als ein Drittel Geistliche.

Weil der Zentralpräsident Herr Dr. Rudolph von Reding wegen Militärdienst dem Feste gar nicht beiwohnen konnte, hatte Herr Adalbert Wirz, Vizepräsident des Vereins, die Leitung übernommen und die Verhandlungen gewandt und ohne unnötige Zeitverschwendung zu Ende geführt. Nach seiner kurzen mit allgemeiner Befriedigung aufgenommenen Eröffnungsrede (siehe „K.-Z." Nr. 40), in welcher er Freiheit und Recht als das Losungswort des Piusvereins und des gesamten katholischen Schweizervolkes erklärt hatte, ersuchte er Se. Gn. Bischof von Basel-Lugano, einige Worte an die Versammlung zu richten. Derselbe hat in einer mit vielem Beifall aufgenommenen Rede über die Stellung der Katholiken in der Gegenwart folgende Gedanken ausgesprochen:

„Unser Jahrhundert ist nicht das schlechteste; wir begegnen in ihm großen Tugenden und vielen edlen Männern." Aber sein größter Uebelstand bestehe in einer zunehmenden Lostrennung von der Kirche, von Christus und von Gott selbst. Wohl sei die letztere noch nicht tiefer in die untern Volksschichten eingedrungen. Werde aber dieser Bewegung nicht Einhalt gethan, so müßte sie auch jene erfassen und dann stünden wir vor der Barbarei. Aus der Entfremdung vor Gott sei ein anderer großer Mangel unserer Zeit erwachsen, der Hochmut, der wohl von Menschenrechten, von Staats- und Volksrechten spreche, aber ihr Fundament, das Gottesrecht, nicht mehr anerkenne. Mit ihr gehen Hand in Hand die Erblassung des Autoritätsprinzipes, wodurch man in der Obrigkeit nur mehr den Ausfluß der Volksgewalt erblicke und nicht auch jenen der göttlichen. Weitere Mängel seien der Materialismus und die Leiden der Ungleichheit, d. h. eine gesteigerte Unzufriedenheit gewisser Volksklassen, die losgelöst vom Glauben ewiger Vergeltung, nach Teilung rufen. Endlich seien die Utopien eine gefährliche Zeiterscheinung. Wenn die Völker nicht mehr gläubig seien, dann gehe der gute, natürliche Sinn bei ihnen verloren und sie verfallen Utopien; der Staat könne hier nicht abhelfen. Er könne wohl den Arm brechen, der sich gegen ihn erhebe, aber die Herzen könne er nicht umwandeln; denn hiefür bedürfe es einer moralischen Macht. Auch Presse und Schriften schafften nicht Abhülfe; da sie doch wieder nur äußere Mittel seien. Dazu gehöre eine Macht, deren Kraft nicht nur in der Lehre läge, sondern auch in den Gnaden und Tugenden, und das sei die katholische Kirche, die Gottesmacht. Nur im engen Anschlusse an sie liegt die Heilung der Zeitschäden. Sie wird den verletzten Autoritätsgedanken wieder herstellen, wird den Materialismus besiegen, die Leiden der sozialen Ungleichheit erträglich gestalten und die Utopien verbannen können. Der Redner mahnt nun die Priester, ihre Thätigkeit im sozialen Leben in ihrem Amte zu suchen und sich nicht in den Vordergrund der sozialen Bewegung zu stellen. Den Schluß der Rede bildete eine hinreißende Apotheose der katholischen Kirche, welche mit den Worten schloß: „O Kirche Gottes! In Dir sehen wir die Gnade und die Wahrheit! Empfange die Huldigung dieses Volkes! O Kirche Gottes bleibe bei uns!"

Nach dieser Rede betrat Se. Gn. Bischof Fidelis von Chur die Rednerbühne und mahnte mit eindringlichen Worten zur Heilighaltung des Sonntags. Er erinnert vorerst daran, daß dieses Jahr schon bei verschiedenen Männer- und Katholiken-Versammlungen über das dritte Gebot Gottes Vorträge gehalten worden sind. Der Sabbat sollte die Juden an die ägytische Knechtschaft erinnern. Die Arbeiter, die Dienstboten, sogar die Hausthiere sollen ruhen. Auffallenderweise waren es

gerade die Arbeiter, welche am meisten darauf drangen, daß die Arbeiten am Sonntage erlaubt würden. Aber gerade ein Sozialist klärte sie darüber auf, daß dann, wenn der Sonntag aufgehoben werde und sie alle Tage vom 1. Jänner bis 31. Dezember arbeiten können, sie kein menschenwürdiges Dasein haben. Ein Sozialist hat sogar verlangt, der Staat müsse dem Arbeiter und Arbeitgeber die Sonntagsruhe gebieten, denn dieselbe sei für ihre geistige und körperliche Existenz notwendig. — Es besteht ein internationaler Verein für Heiligung des Sonntags, der in den verschiedenen Ländern sehr thätig ist. Die schweizerische Abteilung desselben hat in Genf ihren Sitz, hat eine eigene Zeitung und verbreitet Bücher und sucht auch auf andere Weise seinen Zweck zu erreichen. Er sucht zu verhindern, daß an Sonntagen das Militär in den Dienst berufen, Feuerwehrübungen 2c. abgehalten werden. Dieser Verein verdient vom Piusverein nachgeahmt zu werden. Es könnte in den Lokalvereinen Vieles gethan werden für die bessere Haltung der Sonn- und Feiertage u. s. w.

Der Hr. Vizepräsident verdankt das ernste Hirtenwort, welches nicht bloß mit freudigem Beifall aufgenommen worden ist, sondern gewiß auch bei manchem Zuhörer gute Entschlüsse geweckt hat.

Hochw. Hr. Chorherr Schmid, Professor in Luzern, erinnert an die Pflicht, die inländische Mission zu unterstützen. Am letzten 11. September waren es 30 Jahre, daß die erste Station in Männedorf durch Hochw. Hrn. Pfarrer Reinhard von Zürich eröffnet worden ist. Seither hat der Piusverein und als der erste und eifrigste von allen der Greis im Silberhaar, der mit jugendlicher Frische unter uns steht, Hr. Dr. Zürcher-Deschwanden, an allen Piusfesten für die inländische Mission geredet und gesammelt. Unzählige sind dadurch dem Glauben erhalten und vielen tausend Kindern ist der katholische Unterricht ermöglicht worden, welche sonst für die katholische Kirche verloren gegangen wären. In der ganzen Schweiz sind 63 Stationen und Pfarreien. Seit 30 Jahren sind für dieselben 1,680,700 Fr. zusammengesteuert worden. Etwa 130,000 Katholiken in der Diaspora ist die Möglichkeit geboten, den katholischen Gottesdienst zu besuchen; 12,500 Kindern wird der Religionsunterricht erteilt.

Die inländische Mission ist:

1. ein eminent religiöses Werk; es dient zur Verherrlichung Gottes;

2. ein eminent soziales Werk und hilft zur Lösung der sozialen Frage;

3. ein eminent patriotisches Werk, weil es beiträgt zur religiösen Bildung des Volkes, weil es den Frieden mit den Andersgläubigen fördert und diese die Katholiken als gute Arbeiter und Patrioten kennen lernen;

4. sie hat auch noch eine andere Bedeutung. Gott hat es zugelassen, daß Leute von den verschiedenen Konfessionen zusammenkommen. So können die Protestanten das Leben und den Gottesdienst der Katholiken in der Nähe sehen und erkennen, daß die Katholiken und ihr Glaube nicht so sind, wie sie oft von feindlicher Seite einseitig dargestellt werden. Das Volk ist immer tolerant, wenn es nicht verhetzt wird. Es gibt noch viele Tausend Katholiken, denen geholfen werden sollte. Es kann und muß von einzelnen Ortschaften noch viel mehr für die inländische Mission gethan werden.

(Fortsetzung folgt.)

Politik des Erreichbaren oder Politik der Grundsätze?

1. „Politik", sagt man, „ist die Wissenschaft (?) des Erreichbaren". Allein, was ist erreichbar? Oder auch, gibt es nicht Dinge, die anscheinend nicht erreichbar sind und die doch erreicht werden müssen? Oder noch, gibt es nicht Dinge, die immer erreichbar sind, weil sie Pflicht, strenge, schwere Pflicht sind und sie nicht Pflicht sein könnten, wenn sie nicht erreichbar wären? Ist es nicht z. B. für die Eltern Pflicht, strenge, schwere Pflicht, lieber Alles zu dulden, als ihre Kinder in eigentlich irreligiöse Schulen zu schicken *)? Ist es also nicht verboten, zu fragen, ob man es „erreichen" könne, daß die irreligiösen Schulen zu religiösen werden, ist es nicht vielmehr Pflicht, von vornherein und ohne Rücksicht auf Erreichbares oder Nichterreichbares die Kinder nicht in diese Schulen zu schicken? So haben die Martyrer lieber den Tod geduldet, als daß sie den Glauben verleugnet hätten, weil es eben Pflicht für sie war, zu sterben, sobald von ihnen verlangt wurde, daß sie den Glauben verleugnen. So werden gute Eltern ihre Kinder sofort aus irreligiösen Schulen entfernen, ohne erst zu fragen, ob die Umgestaltung dieser Schulen nicht erreichbar wäre. Kurz, es gibt Dinge, welche man, nach katholischer Politik, unter schwerer Sünde zu meiden oder durchzuführen verpflichtet ist, mag das auch mit noch so großen materiellen Nachteilen verbunden sein.

2. Wäre es richtig, daß die Politik „die Wissenschaft des Erreichbaren" ist, dann hätten die Katholiken keine eigene Politik, denn auch die Radikalen streben nach dem Erreichbaren schlechthin. Ferner ist das Erreichbare schlechthin doch äußerst dehnbar und je nach den schwankenden Meinungen und Gefühlen bald viel, bald wenig; wenn z. B. der Bund immer mehr Militärlasten dem Volke aufbürdet, so meint er ebenfalls nur das „Erreichbare" zu wollen. Nein, die wahre Politik, auch die rein natürliche, aber staatsmännische Politik, ist die Kunst, den

*) „Si filii grave periculum contra bonos mores aut contra fidem subeunt, quod remediis adhibitis aufferri nequit, sed proximum periculum manet, *neque parentibus filios in ejusmodi scholam mittere, neque filiis ire licet; sed potius quævis pœna injuste imposita debet tolerari.*" (P. Lehmkuhl, theol. mor. n. 786, 2. a.) — „Est ergo inprimis videndum, utrumne in schola, de qua adeunda quæritur, perversionis periculum sit ejusmodi *quod fieri remotum plane nequeat, velut quoties ibi aut docentur quædam aut aguntur catholicæ doctrinæ bonisve moribus contraria,* quæque citra animæ detrimentum neque audiri possunt neque peragi. Enimvero tale periculum, *ut per se patet, omnino* vitandum est *cum quocumque damno temporali, etiam vitæ.*" (Instruktion der Kongreg. de Prop.)

Grundsätzen Geltung zu verschaffen; das Erreichbare ist dann nicht das, was erreicht werden kann schlechthin, sondern was erreicht werden soll, sofern es allerdings erreicht werden kann; zuerst frägt der rechte Politiker: „was soll ich erreichen", und dann erst: „wie werde ich es erreichen"; und er bietet alles auf, damit das, was erreicht werden soll, erreicht werden könne; und ist das, was erreicht werden soll, im nächsten Augenblicke nicht erreichbar, so gibt er doch nie den Entschluß auf, mit aller Energie dahin zu streben, daß es sobald als möglich erreicht werden könne und erreicht werde. Die Politik des schlechthin Erreichbaren führt dazu, es gänzlich zu übersehen, daß es Pflichten gibt, die erfüllt werden müssen, Grundsätze, die zur Geltung kommen müssen, entweder, insofern es möglich ist, oder auch um jeden Preis, wenn es z. B. gilt, lieber zu sterben, als aufgefordert, den Glauben zu verleugnen, lieber Strafen zu bestehen, als die Kinder in schlechte Schulen zu schicken.

3. Bloße Taktik ist keineswegs Politik. Politik ist vielmehr die Anwendung der Wahrheit, die Anwendung von Grundsätzen auf eine bestimmte Lage der Dinge und der Ereignisse. Politik ist die Anwendung von Grundsätzen auf eine Lage, weil die Politik, will sie dieses Namens würdig sein, das wahre Wohl des Volkes erstrebt, dieses wahre Wohl aber von der Erkenntnis und dem Bekenntnis der Wahrheit von Seiten der Bürger und vom Leben derselben nach dieser Erkenntnis und nach diesem Bekenntnis unzertrennlich ist. Allerdings gibt es fast keine Lage, auf welche die Grundsätze so ohne Weiteres sich anwenden ließen; daher gesellt sich zu der Politik regelmäßig die Taktik, doch nie so, daß jene in dieser aufginge.

* Der Schweizerische Gymnasiallehrer-Verein.

(Schluß.)

Einen andern Gedanken erregte in uns die Diskussion über den zweiten Vortrag (Dr. Hotz aus Basel, Geographieunterricht am Gymnasium). Diese Diskussion war eine sehr ernste und tiefgehende und drehte sich hauptsächlich um die Methode (die Art und Weise) des Unterrichtes. Ich dachte dabei an „das eine Notwendige" — an die Wissenschaft von den göttlichen Dingen, die der christlichen Jugend bis zum Alter des Ober-Gymnasianers beigebracht worden soll. Die überzeugende Wärme des Votums Rektor Burkhardt's aus Basel, das in einer nachfolgenden Tischrede P. Benno's aus Einsiedeln hellen, reinen Widerhall fand, hat mich wehmütig gestimmt in der Erinnerung daran, wie nicht selten bei geistlichen Pastoral-Konferenzen diskutiert wird. Memenisse juvat! Ein Herr Professor Fiedler aus Zürich war bescheiden genug, es anzuerkennen, daß trotz guter pädagogischer und didaktischer Studien der junge Professor oft genug in Verlegenheit sei und er — und mit ihm wohl viele andere, auch ältere — würden sich gerne Rat holen bei bindenden Instruktionen für den Lehrer, wie sie z. B. der österreichische Gymnasial-Lehrplan biete. Wo ist der junge oder ältere Katechete, der es nicht minder ernst mit seiner Aufgabe nimmt? Der offene Katechismus in der linken und die Disziplnarruthe in der rechten Hand! — Das habe ich schon mehr als einmal gesehen. — Darf das genügen? —y—.

Von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln.

(Originalkorrespondenz der „Schweiz. Kirchen-Ztg.")

VI.

Weihbischof Dr. Schmitz über die sittlichen Gefahren der Katholiken:

„Feinde von außen haben wir nicht zu fürchten; das Schwache in Gott ist stets stärker als alle Gewalt der Welt. Alles Schlechte ist schwach dem Guten gegenüber, aber **stark genug, die Halbheit zu überwinden.**

„Was wir zu fürchten haben, ist der Feind in uns selbst; es ist die dreiköpfige Hydra der Weltlust, der Selbstsucht, der Zwietracht.

„Die Weltlust zunächst. Sie ist das Gift, welches die Brunnen vergiftet, aus denen katholische Männer ihre Thatkraft trinken. Wie beherrscht diese Weltlust die Geister von Hoch und Niedrig! Sie redet die Sprache der Sinnlichkeit in Romanen und Theatern; sie feiert in den Salons ihre Triumphe, sie predigt durch die Presse ..... sie wagt es, überall sich anzukündigen, sie dringt auch ein in unsere katholischen Vereine und wischt den Ernst hinweg von den Fronten **unserer Vereinshäuser,** der dort bei aller Freude wohnen sollte! ..... Wir haben wohl gesetzlich die Sonntagsruhe, aber wir haben an Sonntagen die Wirtshaus-Ruhe nicht am Tage des Herrn. Der Teufel der Gewinnsucht ist ausgetrieben, aber der siebenfache Teufel der Weltlust, schlimmer als jener der Gewinnsicht, ist eingekehrt und hat verödet das Haus des Herrn. Kaum weiß das letzte Dorf sich dieser Teufel der Weltlust zu erwehren; sie hängen sich an die Fahnen aller möglichen Vereine und lösen die Bande des Familienlebens und verzehren mit dem Sparpfennig die Arbeitsfreudigkeit in Jung und Alt. Theater und Festlichkeiten, nicht ernste Aufgaben, haben Zugkraft und entführen Männer und Jünglinge — auch Frauen und Töchter dem katholisch-kirchlichen Leben. „Wir leben, um zu sterben; d'rum laßt uns genießen, bevor wir sterben, denn tot ist tot!" Das ist die Devise der Weltlust. — Katholiken sollen eine andere Devise haben, die Devise der Martyrer-Gräber: „Wir sterben, um zu leben!" Diese Devise sollen wir hochhalten der Welt gegenüber, die lebt, um zu sterben. Darum laßt uns absterben der Weltfreude und der Weltlust, damit wir leben das Leben der Herrlichkeit!

Die lautlose Stille, womit die Tausende diese ernsten

Worte angehört, löste sich an dieser Stelle in gewaltig ernste Beifallsrufe.

Ein anderer innerer Feind, den wir zu fürchten haben, ist der Egoismus, die Selbstsucht. „Neue Leiden sind über uns gekommen, eine widerliche Gier, mühelos Geld zu gewinnen, hat Vornehm und Gering ergriffen. Plötzlich und riesengroß wuchs diese Krankheit." Dieser böse Geist hat auch in unsern Reihen Einzug gehalten. Manche drängen sich in unser Lager, um an Besitz und Ehre zu gewinnen, Andere treten aus unsern Reihen, weil Geld und Ehre von drüben winkt. „Das Geld bringt uns um" — klagten einstens edle Männer des alten Rom. Ja, Geld und Ehre sind das Danaergeschenk, das nur zu oft auch katholische Männer verdirbt. Wie dürfen wir zu siegen hoffen, wenn uns fehlt, was des Soldaten Kraft ausmacht, die Selbstverleugnung? Wie Gedeon und seine auserwählten Streiter, werden nur die die Schlachten Gottes siegreich schlagen, die es verstehen, sich ganz Gott hinzugeben, . . . jenen Helden gleich, «qui per *fidem* vicerunt regna». „Ich habe geglaubt" — das ist mein Stolz und meine Hoffnung, — das ist der Schlachtenruf, der in den großen Kämpfen Gottes auch in unsern, wie einst in den Tagen der Kreuzfahrer, zum Siege führt.

Die Kirche hat die Verheißung des Triumphes, aber nur der wird teilnehmen an diesem Triumphe, der selbstlos unter ihrer Fahne gestritten und gelitten hat.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Luzern. Baldegg. (Korresp.) Vorletzten Dienstag nahm der Hochwst. Bischof von Basel-Lugano sieben Novizinnen des Schwestern-Institutes Baldegg die hl. Profeß ab. Die schöne Feier war von nah und fern zahlreich besucht, ein Beweis, daß im katholischen Volke noch Verständnis vorhanden ist für das erhabene Opfer, das die Ordensperson durch Ablegung der hl. Profeß Jesus Christus angelobt. Trefflich hat der Ehrenprediger, Hochw. Hr. Pfarrer und Dekan Renggli in Dagmersellen, die Pflichten und Hoffnungen der Ordensschwestern dargestellt und dadurch in jedem Zuhörer vermehrte Hochachtung vor denselben wachgerufen. Auch der Hochwst. Herr Bischof hielt an die Schwestern eine väterliche Ansprache, ihnen in kurzen aber lichtvollen Zügen das anmutige Tugendgebäude der christlichen Vollkommenheit vor Augen führend.

Durch diese sieben Schwestern erhält das Institut Baldegg einen kräftigen Zuwachs. Das Lehrpersonal wird durch drei Schwestern verstärkt, von denen die eine als Arbeitslehrerin in den weiblichen Handarbeiten vortreffliche Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt. Die beiden andern werden für die wissenschaftlichen Fächer im Pensionat und Lehrerinnenseminar verwendet werden. Von diesen letztern hat die eine bereits das Luzerner Staatsexamen für Bezirkslehrerinnen mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden. Die andere besitzt große Gewandtheit in der französischen und englischen Sprache, wozu sie sich durch mehrjährigen Aufenthalt in Paris und London befähigt hat und wird darum zur Erteilung dieser Fächer vortrefflich geeignet sein. Das Institut beginnt sein nächstes Schuljahr Montag den 15. Oktober.

Aargau. Baden. Den 29. und 30. Sept. fand hier eine Abgeordnetenversammlung des schweiz. Grütlivereins statt. Es kam auch die Mitgliedschaft des schweiz. Piusvereins im schweiz. Arbeiterbunde zur Sprache. Die „Ostschw." schreibt darüber:

„Von den gemäßigten Elementen wurde das Recht der Mitgliedschaft mit allem Nachdruck betont, von anderen bestritten und zwar unter dem formellen Vorwande, der Piusverein sei mehr ein Herrenverein und könne nicht das in den Statuten des Arbeiterbundes vorgesehene Zahlenverhältnis von Arbeitern aufweisen, welches für die Mitgliedschaft erforderlich sei. In der Abstimmung siegte dann eine Art Mittelantrag, wodurch das Zentralkomitee beauftragt wurde, zu untersuchen, ob der Piusverein die statutarischen Eigenschaften für die Mitgliedschaft besitze und falls nicht, seinen Austritt aus dem Arbeiterbunde zu veranlassen."

Nach dem Berichte des „Vaterland" wurde mit 97 gegen 36 Stimmen beschlossen: Die Versammlung beauftragt das Zentralkomitee, den schweiz. Piusverein zum Austritt aus dem schweiz. Arbeiterbunde zu veranlassen. Allerdings sei einstimmig folgender Zusatz angenommen worden: Alle katholischen Arbeitervereine, die Arbeiterinteressen vertreten, können mit dem Bestande ihrer schweizerischen Mitglieder innerhalb der Grenzen, welche durch das Statut des Arbeiterbundes gezogen sind, dem Arbeiterbunde angehören und sind berechtigt, demselben beizutreten.

— Kirchenmusikalischer Direktorenkurs. In der Absicht, um zur Abhaltung von Direktorenkursen auch anderwärts aufzumuntern, teilen wir zur Ergänzung der Einsendung (Aargau) in letzter Nr. der „Kirch.-Ztg." noch den Bericht des „Vtld." Nr. 226, Beilage, über den Direktorenkurs in Wohlen mit:

„Solche Direktorenkurse, ob von langer oder kürzerer Dauer, werden notwendigerweise, wenn sie gut geleitet und ihnen mit gutem Willen entgegengegangen wird, jederzeit wohlthätig wirken. Diese beiden Vorbedingungen treffen aber hier vollständig zu, so daß wir nicht fehlgehen werden, wenn wir von der Aussaat uns für die Zukunft die schönsten Früchte versprechen. Mit bestem Geschick haben die HH. Kursleiter den Arbeitsstoff auf die 44 Arbeitsstunden der Kurswoche verteilt. Es sind aber auch Namen von bestem Klang in den cäcilianischen Kreisen. Hr. Stiftskaplan Wüest behandelte theoretisch und praktisch das heutzutage so wichtige Gebiet des Chorals, der ja von den ältesten christlichen Zeiten ab der eigentliche offizielle Gesang der Kirche war. Herr Wüest hat sich auf diesem Gebiet bestens umgesehen und an den in Sachen ersten autoritativen Mustern, den Mönchen von Beuron, sich

Schule gesucht, so daß es ihm möglich ist, in richtiger Lehrweise die diesbezüglich notwendigen Kenntnisse und richtigen Anschauungen auch Andern beizubringen.

Herr Domherr und Diözesanpräses Walther in Solothurn behandelte in sechs zweistündigen Vorträgen das liturgische Hochamt und die Vesper in sehr klarer und durchsichtiger Weise, getragen von inniger Ueberzeugung und tiefer Wärme des Herzens. Wir dürften in unserer Diözese nicht zu viele Männer zählen, die sich als Interpreten der liturgischen Gesetze in so vorzüglicher Weise eignen, wie Herr Walther. Für jedes etwa zweifelsüchtige, in den Nebeln alter hergebrachter Vorurteile befangene „Warum"? weiß und versteht er das richtige „Darum" vorzuführen. Deßhalb haben auch seine Vorträge bei allen Teilnehmern sich großen Beifall errungen. Hoffentlich werden sie auch zur Folge haben, daß der Lierkasten in den Kreisen der Teilnehmer sein „langweiliges" Lied von der langweiligen cäcilianischen Musik von seinem Programm absetzen kann, wie überhaupt alle von unbegreiflicher Indolenz und vom Eigensinn hergebrachten, verkehrten Vorurteile und Angewöhnungen.

Herr Schiltknecht endlich gilt ja seit längerer Zeit schon als gewiegte und „gewogene" Autorität in cäcilianischen Kreisen. Seine Vorträge über Harmonielehre, Orgelbau, Charakteristik der Register und Registrierkunde, über Begleitung, Rezitation, Modulation, Transposition waren ein treffliches Summarium, Gesichts-, Memorier- und Studiumspunkte, von denen aus strebsamer Eifer und Liebe zur kirchenmusikalischen Kunst sich nicht unschwer weiter bilden dürften. Wie kirchliche Sachen in richtiger Weise einstudiert und eingeübt werden können, das zeigten die Uebungen im Figuralgesang.

Frage ich mich nach dem Fazit des Gesamtunterrichtes, so werde ich es dahin definieren können: daß in demselben eine reichliche Summe trefflicher Anregungen geboten wurde. An den Kursteilnehmern wird es sein, zu Hause an ihrem Studierpulte und an ihrem Instrumente die empfangenen Eindrücke und Belehrungen in gleicher Richtung weiter zu führen und produktiv zu gestalten.

Die Ziffer der Kursteilnehmer war auf 33 gestiegen — eine hübsche typische Zahl. — Davon waren 25 Herren und 8 Damen und unter den letztern 3 Lehrschwestern; von den erstern entfallen 2 Namen auf den Kanton Graubünden, 1 auf den Kanton Freiburg und 22 auf den Kanton Aargau, die Großzahl aus dem Kreise Bremgarten und dem Frickthal, 1 aus dem obern Freiamt. Die freundliche Bevölkerung von Wohlen kam unsern Bemühungen in anerkennens- und verdankenswerter Weise bestens entgegen durch Gewährung von Freilogis an die Kursteilnehmer."

Aus Zürich wird dem „Vaterland" von seinem β-Korrespondenten geschrieben:

Die Benediktion der „Lieb Frauen-Kirche" in Zürich gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung der römisch-katholischen Kirche von Neu-Zürich. Im Namen und Auftrag des Bischofs von Chur leitete die Feier Dekan und bischöflicher Kommissar Pfister von Winterthur. Die Festpredigt hielt P. Dr. Albert Kuhn aus Einsiedeln, welcher der ideale Schöpfer dieser schönen Basilika genannt werden muß. Er hat den Architekten auf diesen altchristlichen, für die Bedürfnisse Zürichs zutreffenden Kirchenbaustil hingewiesen und die Baukommission akzeptierte ihn. Sein vortreffliches Predigtwort führte den Gedanken aus: Die christliche Religion, deren Trägerin die hl. katholische Kirche ist, macht den Menschen gut und glücklich.

Am Mittagstische gab manch ein trefflicher Toast der Freude ob diesem schönen Werke — ein Meisterstück des Hrn. Architekten Hardegger von St. Gallen — Ausdruck. Es sprachen u. a. die HH. Dekan Pfister, Pfr. Dr. Matt, P. Albert, Prof. Dr. Bühler. Der Grundton war: Katholische Liebe und Opferwilligkeit haben dieses Werk geschaffen, darum wird es auch ein Band der Liebe und des Friedens sein für die Katholiken Zürichs. Die Palme der vielen Tischreden aber gebührt einem gedankenreichen, hochpoetischen Gruße an die neue Kirche, verfaßt und vorgetragen von Hrn. Dr. Usteri. Es dürfte derselbe den zum Drucke verlangten Festreden — die Nachmittagspredigt hielt Hr. Prof. Dr. Gisler von Chur — als würdige Beigabe hinzugefügt werden, gewiß ein allen Teilnehmern willkommenes Andenken an die schöne Feier. Ein auswärtiger Gast, der vor einunddreißig Jahren als Student des schweiz. Polytechnikums beim Amtsantritte des Herrn Pfarrer Reinhard sel. anwesend gewesen und seither an den Geschicken der katholischen Gemeinde Zürich stets warmes Interesse genommen, der Schreiber dieser Zeilen selbst, erinnerte an die Kämpfe, Leiden und Siege des Seligen, der „im Sturme die edle Saat gesäet", die heute in so hoffnungsvollem Sonnenschein einer schönen Ernte entgegengeht.

Aeußerst angenehm berührte alle Festteilnehmer ein von Hrn. Dr. Pestalozzi-Pfyffer kundgegebenes Schreiben, unterzeichnet von den HH. Stadtpräsidenten Dr. Pestalozzi und Stadtschreiber Wyß, das, in Ablehnung zwar der an den löbl. Stadtrat ergangenen Einladung, die römisch-katholische Genossenschaft beglückwünscht zu „ihrem neuen, schönen Gotteshause, das eine Zierde der Stadt Zürich ist und bleiben wird."

Nicht minder guten Eindruck machte ein Entschuldigungsschreiben des ebenfalls — als Ausdruck des Dankes für freundliche Dienstleistungen — eingeladenen Professor Dr. Rahn, das insbesondere Herrn Architekten Hardegger wegen seines vortrefflichen Werkes Anerkennung zollt. Mit Freuden wurde auch die Nachricht entgegengenommen, daß Herr Pfr. Reichlin an den Hochaltar eine Gabe von 500 Fr. gespendet habe. Die Herren Dr. Zürcher-Deschwanden und Kugler-Borsinger appellierten noch an die nimmer ermüdende katholische Opferwilligkeit, die in nicht allzuferner Zukunft eine dritte Kirche in Zürich wird erstehen lassen — droben im schön gelegenen Hottingen. Fiat!

* * *

Den Festgruß des Hrn. Dr. Usteri (der 1878 als stud. jur. in Paris konvertierte) hoffen wir in nächster Nr. der „Kirch.-Ztg." zum Abdruck bringen zu können. Derselbe zeugt von hohem Geiste und tiefem Frommsinne seines Ver-

fassers. Wir beglückwünschen die Lieb-Frauen-Gemeinde zu solchen Kirchgenossen, wie dieser Dr. Usteri und seine gleichzeitig mit ihm zur hl. katholischen Kirche übergetretenen Freunde, von denen aber einer leider schon vor einigen Jahren gestorben, Hr. Bezirksrichter Dr. Nüscheler, Neffe des (ebenfalls Convertiten) Generals Conrad Nüscheler von Neuegg.

Italien. Rom. Die dießjährige Enzyklika des heiligen Vaters über den marianischen Rosenkranz ist vom 8. Sept. datiert. Am Schluß derselben heißt es:

„Wie wir im Eingange erwähnt, bedarf die Zeit der himmlischen Hülfe täglich in größerm Maße. Möchte doch diese heilige Andacht überall wieder zu erwünschten frühern Ehren gelangen; möchte sie in Städten und Dörfern, in Familien und Werkstätten, bei Hohen und Niedern geliebt und gepflegt werden als ein herrlicher Ausdruck christlichen Bekenntnisses und als das beste Mittel zur Erlangung der göttlichen Gnadenhülfe. Darauf müssen jetzt um so mehr alle bedacht sein, da die unsinnige Verkehrtheit der Gottlosen nichts unversucht läßt, den Zorn Gottes herauszufordern und die Wucht gerechter Ahndung auf das Vaterland herabzuziehen. Denn, abgesehen von andern Gründen, beklagen es alle Guten mit Uns, daß es selbst im Schoße der katholischen Völker gar viele gibt, die sich über jede der Religion angethane Schmach freuen, und die bei der bestehenden unglücklichen Preßfrechheit darauf auszugehen scheinen, ihre heiligsten Gegenstände und das bewährte Vertrauen auf den Schutz der seligsten Jungfrau der Verachtung und dem Spott der Menge preiszugeben. In den letztverflossenen Monaten wurde nicht ein Mal die hocherhabene Person des Heilandes Jesus Christus verschont. (Anspielung auf das in Italien und vereinzelt auch in Deutschland auf die Bühne gebrachte Drama: Jesus auf dem Purimfeste.) Man entblödete sich nicht, dieselbe auf eine schon wiederholt durch Schandthaten besudelte Bühne zu schleppen und Ihn der Majestät der göttlichen Natur entkleidet darzustellen, nach deren Wegnahme die Erlösung des Menschengeschlechtes selbst fallen muß. Man entblödete sich auch nicht, einen Menschen, der schuldig ist eines Verbrechens und einer Treulosigkeit, wie es keinen verabscheuungswürdigern in der Menschengeschichte gibt, den Verräter Christi, seiner ewigen Schande entreißen zu wollen. Die Vollführung solcher Dinge in den Städten Italiens hat allgemein Entrüstung hervorgerufen. Die Bischöfe richteten vollberechtigte Vorstellungen an diejenigen, die es als ihre Pflicht ansehen müssen, die Würde der vaterländischen Religion zu schützen, und klärten nicht nur ihre Herden über die Schwere der Gefahr auf, sondern mahnten sie auch, die dem liebevollsten Urheber unseres Heiles angethane ruchlose Schmach durch besondere religiöse Feierlichkeiten zu sühnen. Wir verbinden mit den Beschwerden der Bischöfe und der Gläubigen auf das entschiedenste auch die Unserigen. Mit demselben Eifer eines apostolischen Herzens, mit dem Wir die sakrilegische Unthat beklagen und verwünschen, richten Wir an die christlichen Völker, namentlich an die Italiener, die dringende Mahnung, die ererbte Religion, die das reichste Erbteil ist, unverletzt zu erhalten, mannhaft zu verteidigen, durch ehrbaren und frommen Wandel zu kräftigen. Daher mögen auch aus diesem Grunde im Monat Oktober die Einzelnen und die Genossenschaften wetteifern in der Verehrung der großen Gottesmutter, der mächtigen Helferin der christlichen Sache, der glorwürdigsten Himmelskönigin."

Deutschland. V. V. Freiburg, 4. Okt. Von dem Vorlesungs-Verzeichnisse der am 15. Okt. beginnenden „Volksuniversität des Volksvereins für das katholische Deutschland" können bis jetzt die folgenden Vorträge als endgültig feststehend betrachtet werden: Professor Dr. Franz Hitz-Münster, über die Arbeiterfrage (4 St.); Generalsekretär Dr. August Pieper-M.-Gladbach, über den Sozialismus (2 St.); Dr. Eugen Jäger-Speyer, über die Agrarfrage (1 St.); Dr. Andreas Brüll-Plittersdorf, die päpstliche Enzyklika über die Lage der Arbeiter (1 St.); P. Cyprian-Alt-Oetting, Ord. Cap., über die christliche Charitas (1 St.) Von den verschiedenen Referenten sei einstweilen genannt Stadtpfarrer Cetti-Mühlhausen i. E. (über die Wohlfahrtseinrichtungen zu Gunsten der arbeitenden Klassen). In der für Mittwoch den 17. oder Donnerstag den 18. Okt. in Aussicht genommenen großen Volksversammlung werden u. a. die Herren Reichstags und Landtags Abgeordneten Dr. Ernst Lieber-Camberg und Landtagsabgeordneter Pfarrer Theodor Wacker-Zähringen als Redner auftreten. Die Liste der übrigen Herren Redner und Referenten, mit denen, in Folge verschiedener Behinderungen noch Verhandlungen schweben, wird im Laufe der nächsten Tage nebst dem genauen Stundenplane mitgeteilt werden.

— V.V. Freiburg, 6. Okt. Dem praktisch-sozialen Kursus des Volksvereins wird aus den weitesten Kreisen der hiesigen Bevölkerung lebhafteste Teilnahme entgegengebracht. Mit rühmlichem Beispiele gehen hier die leitenden kirchlichen Kreise voran. So hat Se. Exzellenz der Hochwst. Herr Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos sich huldvollst bereit erklärt, zur feierlichen Eröffnung des Kursus Montag den 15 Oktober, vormittags 8 Uhr, im hohen Münster ein Pontifikalamt zu zelebrieren, und der Hochwst. Herr Weihbischof Dr. Friedrich Justus Knecht gedenkt in der Schlußversammlung eine Ansprache an die Teilnehmer zu richten. Von Seiten der Konviktsleitung ist den Alumnen, welche den Kursus mitzumachen wünschen, angezeigt worden, daß sie während jener Tage im Konvikt Wohnung und Verköstigung erhalten können. Von Seiten der Einwohnerschaft endlich ist eine ausreichende Anzahl passender Wohnungen, zum Teile unentgeltlich, zur Verfügung gestellt. Immerhin möchten wir die Herren, welche hinsichtlich ihrer Unterkunft besondere Wünsche hegen, hiermit wiederholt ersuchen, ihre Anmeldungen nicht bis zu ihrer Ankunft zu verschieben; eine Gewähr für die Berücksichtigung solcher Wünsche kann der vorbereitende Ausschuß eben nur für den Fall vorgängiger Anmeldung leisten. — Die bisher erfolgten Anmeldungen verteilen sich auf die verschiedensten Gegenden Süddeutschlands, der Reichslande und der Schweiz; ja sogar aus

dem fernen Westen, aus St. Louis, hat sich bereits ein Besucher eingefunden, der bekannte Vorkämpfer der deutschen Katholiken in den Vereinigten Staaten, Stadtpfarrer Wilhelm Färber. — Herr Abgeordneter Lieber-Camberg hat außer dem schon gemeldeten Vortrage in der großen Volksversammlung auch noch ein Referat über die Lage und die Hebung des kaufmännischen Mittelstandes übernommen.

— Den 8. Okt. Nachmittags 3 Uhr ist der Bischof von Augsburg, **Dr. Pankratius v. Dinkel,** gestorben.

Litterarisches.

Der heilige Rosenkranz und der studierende Jüngling. Zehn Briefe von Wilhelm Friedrich. Preis gebunden Mk. 0,50. Dülmen, A. Laumann'sche Buchhandlung.

Dieses überaus herzige Büchlein enthält zehn Briefe, welche der Leiter einer höheren Lehranstalt an einen studierenden Jüngling richtet und demselben das Rosenkranzgebet in warmen Worten als Waffe, Schutz und Stütze empfiehlt. Das Büchlein ist wirklich empfehlenswert und möchten wir dasselbe in der Bibliothek und Hand eines jeden katholischen Studenten sehen. Die Ausstattung ist vorzüglich und der Preis (schön gebunden nur 50 Pfg.) ein sehr billiger.

* * *

Alte und Neue Welt. Illustriertes katholisches Familienblatt. Druck und Verlag von Benziger u. Co. in Einsiedeln. Jährlich 12 Hefte. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. M. 6.

Mit großer Befriedigung haben wir von dem uns dieser Tage zugekommenen I. Hefte des neuen (29.) Jahrgangs dieser altbewährten Zeitschrift Einsicht genommen. Der rege Welteifer, mit welchem die Verleger unserer illustrierten katholischen Familienblätter allen berechtigten Anforderungen ihrer Leser zu entsprechen sich bestreben, kommt in diesem Hefte der „Alten und Neuen Welt" ganz hervorragend zum Ausdruck. In ein frisches, allmonatlich sich änderndes Gewand gehüllt und mit neuer, sehr lesserlicher Schrift gesetzt, führt der soeben beginnende Jahrgang mit seinem bedeutend vergrößerten Formate und mit dem entsprechend erweiterten Umfange sich äußerst vorteilhaft bei der Leserwelt ein. Der äußeren Schale entspricht dann aber auch der innere Kern, indem es der Redaktion gelang, durch Wort und Bild für Unterhaltung und Belehrung in gleich vorzüglicher Weise zu sorgen und der „Alten und Neuen Welt" auch fortan einen Ehrenplatz auf dem Tische der katholischen Familie zu sichern.

* * *

Die Symbolik des **Erzbischöflichen Palliums.** Erstes Pastoralschreiben des Hochwürdigsten und Gnädigsten Herrn Dr. Otto Zardetti, Erzbischof von Bukarest. Veröffentlicht bei Gelegenheit seiner Inthronisation in der Metropole. Druck von Benziger u. Co. in Einsiedeln. 1894. 16 S. In sinnvoller und erbauender Darstellung behandelt Erzbischof Dr. O Zardetti die symbolische Bedeutung des Palliums. Er widmet sein erstes Hirtenwort „der Erklärung jenes Geheimnisses, das im heiligen Pallium, dem Symbole der Vereinigung, sowohl mit dem unsichtbaren Hirten der Seelen im Himmel, als mit dem obersten sichtbaren Hirten auf Erden, liegt." Diese doppelte Vereinigung bildet die zwei Teile des Pastoralschreibens.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die kathol. Universität Freiburg:

Von Zeiningen Fr. 15, Sursee 110, Hasle 24, Au 17, Sempach 105. 60, Knutwil 19, Pfaffnau 26. 50, Noirmont 71. 80, Deitingen 35, Hellbühl 19, Altishofen 40. Großdietwil 30, Epauvillers 33. 60, Kloster Fahr 17. 30, Schötz 50, Greppen 10, Meltingen 7. 50, Ballwil 25, Thun 30, Geis 13. 50, Therwil 15. 40, Büßerach 40, Emmen 95, Hagenwil (Pfarrei) 72, Ebikon 41. 55.

2. Für Peterspfennig:

Von Courchapoix 12, Corban 7, Schönenwerd 4. Allschwil 10. 30, Schötz 30, Delémont 130, Glovelier 21, Montsevelier 14. 50, Courfaivre 15, Soulce 13, Soyhières 10, Movelier 5, Roggenburg 3.

3. Für das hl. Land:

Von Schötz 20, Boccourt 5.

4. Für die Sklaven-Mission:

Von Boccourt 6, Montsevelier 8.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 12. Oktober 1894.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 39:	29,170	02
Kanton Aargau: Pfarrei Abtwil 64, Baden 200, Bettwil 18, Leuggern 20, Mettau 40	342	—
Kanton Baselland: Röm.-kathol. Pfarrei Allschwil	80	—
Kanton Bern: Pfarrei Röschenz	28	—
Kanton St. Gallen: Dompfarrei St. Gallen, 3. Send.	450	—
Pfarrei Gommiswald 10, Homberg 13, Montlingen 100, Uznach 225, Wildhaus 14	362	—
Kanton Luzern: Stadt Luzern, von Ungenannt	34	—
" " Priesterseminar	32	—
Pfarrei Eich 37, Kriens, von Ungenannt 3, Schüpfheim 166, Schwarzenberg, 2. Send. 19	225	—
Kanton Schaffhausen: Pfarrei Schaffhausen	125	—
Kanton Tessin:		
a. aus dem Leventina-Thal pro 1893:	38	10
" " " pro 1894:	100	80
b. von Bellinzona-Reviera	46	35
Kanton Thurgau: Pfarrei Arbon 170, Berg 20, Bußnang 25, Leutmerken 50, Steinebrunn 31	296	—
Kanton Uri: Pfarrei Andermatt	214	—
	31,543	27

Der Kassier:
J. Düret, Propst.

Der hohen **Geistlichkeit** und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in 76[52]

Schwarzen Tüchern und Satins 135 cm. bis 145 cm. breit von Fr. 6. 45 bis Fr. 19. — per Meter.

Merinos doubles 140 cm. breit, von Fr. 4.95 bis Fr. 8. 95 per Meter. **(Spezial-Artikel für Soutanen)**

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme v. ganzen Stücken Preisermässigung.

NB. Muster bereitwilligst franko! **F. JELMOLI**, Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 89

Thalhofer, Dr. V., Handbuch der katholischen Liturgik. Zweite Auflage. **Ersten Bandes erste Abteilung.** Bearbeitet von Dr. **A. Ebner.** Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. (XVI u. 362 S.) Fr. 5. 35. (Bildet einen Bestandteil unserer „Theologischen Bibliothek".)

Fleischwaaren

empfiehlt in selbstgeräucherter, mild gesalzener prima Qualität:

Schinken, 3—5 Kilo schwer,	p. 10 kg.	Fr.	15.20
Magerspeck . .	„ 10 „	„	14.90
Fettspeck , . .	„ 10 „	„	14.50
Speisefett (Armour)	„ 10 „	„	10.60
Feinste Cocosnußbutter	„ 10 „	„	13.—

Garantierte Naturweine:

feinster alter span. Weißwein,	100 Lt.	Fr.	29.—
hochf. rot. span. Coupierwein,	100 „	„	32.50
Ia neuer süd.-ital. Rotwein,	100 „	„	31.—

J. Winiger, Bosnyl (Aarg.)
[H385] 91

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Der Gang ins Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,** Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist erschienen:

St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1895.

Preis: 40 Cts.

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM S. Baptismatis. mortis et sepulturae. benedictionis matrimonialis. sponsalium.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Kapuziner-Katalog
1894/95

soeben erschienen bei **Gebr. Räber & Co. Luzern.** Preis 30 Cts. 88[2] [H2025Lz.

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung

von **Balth. Amstalden** in **Sarnen.**

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch in folgenden Depots vorrätig:

Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn,

Otto Suidter u. Cie., Apotheker in Luzern.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis zu Fr. 3 erforderlich.

Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender
B. Amstalden in **Sarnen**
90[10] (Obwalden).

Eine gewandte, mit besten Zeugnissen versehene

Haushälterin

sucht Stelle bei einem Geistlichen.
Offerten befördert die Expedition. 92

Eine tüchtige Haushälterin

mit guten Zeugnissen sucht Verhältnisse halber Ihre Stelle möglichst bald zu verändern.
Offerten befördert die Expedition. 93

Kirchen-Teppiche

in großer Auswahl und billigst notiert, empfiehlt zur gefl. Abnahme

J. Bosch.
Mühlenplatz, **Luzern.**

NB. **Mustersendungen bereitwilligst franko.**
29

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.